

Auftakt zum Dialog an der TU – ein Anfang ist gemacht – nur die Zeit begrenzte Themenvielfalt – Aufgebot an Kompetenz kam kaum zu Wort – Drei Stunden Diskussion und kein Ende

PRO UND KONTRA – OFFENER DIALOG IM KLARTEXT



Der erwartete Auftakt zum Dialog an der TU fand am 21. 10. 1989 im Stückhardt-Auditorium statt. Die FDJ-Kreisleitung hatte eingeladen, gekommen waren nicht nur FDJler, sondern auch viele Funktionäre, Mitarbeiter, Hochschullehrer. Als Gäste und Diskussionspartner nahmen teil: Genossin Gisela Hermann, Sekretär für Wissenschaft, Volksbildung und Kultur der SED-Stadtleitung, Genosse Gerd Stöhr, Sekretär für Agitation und Propaganda der SED-Stadtleitung, Gen. Bernd Hommel, Stellvertreter des Oberbürgermeisters und Vorsitzender der Stadtplankommission, Genosse Hartmut Lange, Stellvertreter des Oberbürgermeisters für Inneres, Genosse Manfred Kretschmar, Stadtrat für Wohnungspolitik und Wohnungswirtschaft. Die Versammlungsleitung lag in den Händen von Dr. Rainer Butschke, 1. Sekretär der FDJ-Kreisleitung, und Ingolf Kolanowski, 2. Sekretär der FDJ-Kreisleitung (Bild links, Mitte).



Gerd Stöhr, Sekretär für Agitation und Propaganda der SED-Stadtleitung

„Wir wollen jetzt nicht so tun, als ob es nicht so gewesen ist!“ Mit diesen offenen Worten beendete der Prorektor für Erziehung und Ausbildung, Genosse Prof. Dr. Hartmann, die kontroverse Diskussion um die Behauptung eines Redners, die Zulassung zum Forschungsstudium sei bisher vor allem von der Zugehörigkeit zur SED abhängig gewesen. Hätte der Prorektor als einer der Verantwortlichen diese Kaderpolitik nicht verteidigen müssen? Würde es nicht besser gewesen, angesichts der Stimmung im Auditorium den Vorwurf, SED-Mitglieder bevorzugt zu haben, wenigstens zu entkräften? Sicher hätte Prof. Hartmann mit dem Namen von parteilosen oder christlichen „Forschern“ aufwarten können! War es also richtig, daß ein hochrangiger staatlicher Leiter eine zwar unpopuläre, aber unbestreitbare Tatsache offen und unumwunden zugab?

Unbedingt! Alle Partei-, Staats- und FDJ-Funktionäre, die in der dreistündigen Diskussion die Wahrheit sagten, wurden vom Publikum akzeptiert, und manche ernteten sogar Beifall. So auch die Volkstagesabgeordnete Jana Golbs. „Erst seit wenigen Wochen, genauer seit Oktober 1989, fühle ich mich als Volkvertreter, als Interessenvertreter meiner Wähler“, sagte sie in ihrem leidenschaftlichen Diskussionsbeitrag. Sie schilderte die bisherige Arbeitsweise der Volkstages, deren Geschäftsordnung zwar Nein-Stimmen vorsieht, die aber bisher vom Fraktionszwang regiert wurde. Sie berichtete von den Aktivitäten der stöckeligen FDJ-Fraktion, die eine Tagung zur Lage im Lande beantragt hatte, und wie der Antrag von Volkstagespräsident Horst Siedermann behandelt wurde. Und sie stellte klar, daß sich vieles schon geändert hat. Beispielsweise erhielt kein Genosse den Auftrag, für Egon Krenz bei seiner Wahl zum Staatsratsvorsitzenden zu stimmen!



Prof. Dr. Günter Hartmann, Prorektor für Erziehung und Ausbildung

Wer an diesem Abend zur Lage in der FDJ sprach, ging davon aus, daß es eine neue FDJ geben wird. Das Mitglied des Zentralrates Uwe Knoth berichtete von der bewegenden und Bewegung auslösenden Tagung des FDJ-Zentralrates Ende Oktober. Es wird ein neues Statut geben, aus der Kampfesreserve wird eine selbständige Massenorganisation. In der Diskussion ging es nicht mehr um die „alte“ FDJ, sondern bereits darum, wie die neue aussehen soll, ob sie ein kommunistischer Jugendverband, der 20 Prozent der Jugendlichen in sich vereinigt, oder eine Dachorganisation mehrerer Jugendverbände sein wird.

Wenn an diesem Abend ein heißes Eisen nicht angefaßt wurde, dann aus Zeitmangel. Unter anderem fiel das Stichwort „Zensur“. Konkret ging es um die beliebte „Clubzeit“. Auch hierzu gab es eine klare Position des amtierenden Rektors Prof. Dr. Brendel: Eine Zensur wird es nicht geben, eine Zusammenarbeit der Studenten mit dem Rektor ist notwendig. Schließlich hält er den Kopf auch für das hin, was sie ver-



Jana Golbs, Abgeordnete der Volkstages, Sektion Informatik



Hans-Günter Heinle, ehemaliger Sekretär der FDJ-Kreisleitung, Schöln ML



Engagierte Diskussionsrednerin, mit deren Namen es Schwierigkeiten gibt.



Gisela Hermann, Sekretär für Wissenschaft, Volksbildung und Kultur der SED-Stadtleitung



Prof. Dr. Bernd Hommel, Sekretär der Zentralen Parteileitung

öffentlichen, Grund genug, ihm Einblick in Veröffentlichungen zu gewähren.

Gehör, aber wenig Beifall fand Genossin Gisela Hermann, als sie für den IX. Pädagogischen Kongress eintrat. Sie brachte seine Beschlüsse zwar schon mit dem Papierkorb in Zusammenhang, konnte sich aber noch nicht entscheiden, sie hineinzuwerfen, weil viele brauchbare Gedanken darin enthalten sind. Das ist unbestritten, aber den selbstzerhebenden Anspruch, Konzept der Volksbildung bis zum Jahr 2000 zu sein, erfüllen sie gewiß nicht. Und nur allzu recht hatte jene Diskussionsrednerin, die darauf verwies, daß die Probleme, die vor dem IX. Pädagogischen Kongress diskutiert wurden, nun wieder zur Diskussion stehen.

Vor dem überwiegend studentischen Auditorium bewies der Philosoph und Prorektor für Gesellschaftswissenschaften, Prof. Dr. Klemm, Charakter, als er den Standpunkt vertrat, daß gerade in unserer Zeit das Studium des Marxismus-Leninismus dringender denn je ist. Er stellte aber auch klar, daß die Erneuerung um das marxistisch-leninistische Grundlagenstudium keinen Bogen macht, Veränderungen kommen werden. Aus der Situation heraus versuchte er, gegen den Vorwurf, der ML-Note sei Priorität eingeräumt worden, Wenn und Aber vorzubringen. Unverändert entstand so der Eindruck, daß sich Philosophen und Gesellschaftswissenschaftler der TU nicht von Hergebrachtem lösen wollen. Zu Unrecht deshalb, weil unsere Philosophen für sich in Anspruch nehmen können, bereits für eine Wende in unserer Gesellschaft eingetreten zu sein, als mancher der heftigen Reformen noch nicht an Reformen dachte. Die Philosophen der TU sollten bald Gelegenheit bekommen, in einer großen Diskussion ihre progressiven Standpunkte darlegen zu können.

Ein Redner warf der SED vor, ihre führende Rolle mit Alleinherrschaft verwechselt zu haben. 95 Prozent der Geschichte der SED widerlegen diese Behauptung, aber nicht um diese ging es hier, sondern um die restlichen 5 Prozent. Und Genosse Gerd Stöhr sagte nicht ohne Grund: „Wenn die SED bleiben will, was sie ist, kann sie nicht bleiben, wie sie ist.“ Die Partei muß sich selbst erneuern, wenn sie den Kurs der Erneuerung verwirklichen will. Die führende Rolle muß in offener Konkurrenz mit anderen Parteien erarbeitet werden, es gilt zu lenken, ohne zu bevormunden, zu leiten, ohne zu herrschen.

Die dreistündige Diskussion zeigte, daß Offenheit am Anfang des Dialogs steht, verlorenes Vertrauen zurückzugewinnen hilft, den Weg frei macht zum ehrlichen Ringen um die Lösung unserer Probleme. Den Worten, müssen allerdings unverzüglich Taten folgen, mit denen der Kurs der Erneuerung unumkehrbare Realität wird. Wo wir gemeinsam mit allen progressiven Kräften anpacken müssen, sagt das Aktionsprogramm der SED.



Prof. Dr. Horst Brendel, amtierender Rektor und 1. Prorektor



Uwe Knoth, Mitglied des Zentralrates der FDJ



Meldete sich mehrmals zu Wort, leider waren Bild und Name in der Eile nicht zuzuordnen.



Dr. Horst Kompé, Verwaltungsdirektor



Diskussionsredner, der gegen Lochstopferlei auftrat.



Nannte seinen Namen, aber siehe oben ...